Die Auflösung der Ereignisse

Die Auflösung der Ereignisse
Ein Essay und Heft aus ***Ereignisse,*** einer Essaysammlung bestehend aus 13 Heften

von Garrick Lauterbach
entstanden im Rahmen des Masterstudiengangs Transdisziplinarität,
Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK)

Eigenverlag
Basel, Schweiz, Dezember 2025

© 2025 Garrick Lauterbach
Alle Rechte vorbehalten.
www.ereignisse.org

Ich löse etwas auf, in Säure bspw., oder ich enthülle ein Geheimnis. Oder ich entscheide mich dafür, auf 4K zu drehen anstelle von analog, da mir die Auflösung besser passt. Oder ich entwerfe einen Film, seziere eine Szene eines Drehbuchs in die einzelnen, kleinsten Teilchen, in Sequenzen, Subsequenzen, Einstellungen, Einstellungsgrössen, Vorstopps, Handlungen, Motive, Cast, Extras, Winkel, Kamerabewegung, Brennweiten, Ton, Spiel, SFX, VFX etc., etc. Vielleicht zeichne ich sogar ein kleines Bildchen, das zeigt, was ich zu inszenieren beabsichtige. Ich löse auf, gemeinsam mit den Verantwortlichen der genannten Kategorien, und schaffe eine Basis der Kommunikation und der Produktion. Das Auflösen ist der wichtigste Schritt einer Produktion. Es entscheidet über den Grad des Terrors von Dreharbeiten; es ist ein semantisches Verfahren, welches die durch die Form konstruierte Bedeutung schafft, die in einem Drehbuch nur angedeutet oder interpretiert werden kann. Die Konnotation, dass etwas dabei zerstört wird (eben „aufgelöst"), ist nicht ganz falsch. Das Drehbuch wird zur Inszenierung in den Mixer gekippt und zerfetzt. Was beim Zusammenkleben der einzelnen Teile wieder zustande kommt, ist oft nicht dasselbe Ding wie am Anfang. Eine Auflösung kann mehr oder weniger verbindlich und detailliert sein, je nach dem gewünschten Effekt oder technischem Anspruch. Ist das Inszenierungskonzept stärker – bspw. alle Schau-

spieler:innen improvisieren, es wird nur zur goldenen Stunde gedreht, yadda, yadda –, so nimmt die Verbindlichkeit der Auflösung etwas ab. Ist aber eine Szene mit klarer innerer Montage, durch kalkulierte Blickführung, mit einem intendierten Achsensprung, ein Schockmoment im letzten Akt der Szene usw. beabsichtigt, so ist eine genaue Auflösung unumgänglich. A-u-f-l-ö-s-u-n-g. Je öfter ich das Wort schreibe, umso seltsamer liest es sich. Auflööösung. Ich löse auf. Ich löse mich auf. Ich muss immerzu an das Säurebad denken, in das gewaltvoll ein Drehbuch getaucht wird.

Die Auflösung – oder auch Breakdown oder Découpage, je nachdem, mit wem ich am Tisch sitze – ist die Umkehrung oder die Konsequenz aus der Montage. Die Montage ist mehr als nur Schnitt oder Tonschnitt; es ist die „Entwicklung der äusseren und inneren Gestalt des Werks aus seinen Bausteinen unter Berücksichtigung der Wirkungen in der Rezeption. Montage in diesem theoretischen Sinn beschreibt die Leistungen, die das Aneinanderfügen von Bildern und Tönen im Aufbau des Films als Werk, als Kommunikationsmittel, in der Rezeption etc. hat." (Lexikon der Filmbegriffe)

Die Montage ist immer bereits das Narrativ/das Erzählte und – vielleicht seltsamerweise – etwas Zeitloses. Das Narrativ ist immer schon montiert. Erzählungen existieren in meinem Kopf als Kon-

densate in einem Volumen mit einer spezifischen Ausdehnung. Wenn ich an ein Ereignis denke, so sehe ich es in meinem Kopf wie ein Kieselstein, ein Pebble, ein Punkt im Raum, der in alle Richtungen eine unterschiedliche Ausdehnung hat, nicht wie ein Zeitstrahl der aufeinanderfolgenden Momente. Wie ein String in der String Theory, der je nach der inneren Beschaffenheit auf eine spezifische Weise vibriert und Partikel formt.

Bei einer Erzählung ist es dasselbe. Sie existiert unabhängig von ihrer inhärenten Dramaturgie. Gebe ich diese Geschichte wieder, so zerfällt sie in ihre Einzelteile, setzt sich aber wieder zu einer neuen Form im fremden Kopf zusammen. Ein Narrativ wird durch das Erzählen aufgelöst und wieder zusammengefügt. Montage – Découpage – Montage. Ganz wie in der Quantenphysik, wenn Teilchen erst Zustände einnehmen, wenn sie gemessen werden. Von der Superposition – die keine Einfachheit kennt – gehen sie in einen konkreten Zustand über; alles Geheimnisvolle geht dabei verloren.

Die Auflösung ist also sinnstiftend, aber gleichzeitig zerstörerisch. Die Auflösung macht mir im gesamten Gestaltungsprozess aber immer auch am meisten Spass. Das Drehbuch ist gelesen, Menschen sitzen an einem Tisch und trinken Kaffee, es wird geraucht, vielleicht war jemand so nett und hat Kuchen mitgebracht, und

dann wird für Stunden über die kleinsten, feinsten, schönsten Details gelabert.

Der erdachte Film ist oft weitaus besser als der fertige. Die Auflösung gibt vor, was die kleinste semantische Einheit des Ganzen ist, die noch praktikabel ist: eine Einstellung. Diese könnte aber immer wieder mit noch feineren Abstufungen weiterhin geteilt werden, in die kleinsten Handlungen, in Beschreibungen der inneren Zustände der Figuren, deren Lebensläufe, deren Familien, deren Träume. Je nachdem, mit wem die Auflösung unternommen wird, entstehen auch neue Diskurse: Eine Einstellung verweist über sich selbst hinaus, auf ein persönliches Erlebnis, eine Tatsache, ein anderes Werk, Thema, Problem etc. Das Narrativ, das zeitlos ist, wird in immer kleinere und feinere Bestandteile aufgelöst, die selbst ewig weiterteilbare, kleine Narrative bleiben, die andere Handlungen irgendwoher in sich tragen und auf diese verweisen. Erzählungen bauen auf Erzählungen; die Dreiaktstruktur, als Wellenfunktion begriffen, trägt Phasen anderer Wellenfunktionen in sich, je näher man hineinzoomt. Es sind Phasen über Phasen, auf Phasen, in Phasen, die durch die Auflösung entdeckt werden können. Diese kleinsten, erdachten, nicht mehr zu teilenden Einheiten sind aber nicht mehr nur Bausteine; sie sind gar nicht mal so klein,

da sie in sich je auch ein ganzes Universum der Erzählungen beinhalten, Paralleluniversen aus Narrativen konstruieren und in andere überleiten.

Ich löse also auf – und zwar mich – und montiere zuletzt wieder das Ganze.